

Toussaints "Nackt": Sieg über die Wirklichkeit

von Katrin Hillgruber

Jean-Philippe Toussaint schließt mit "Nackt" seinen vierteiligen Zyklus über die rätselhafte Marie ab. Katrin Hillgruber über den Roman des Belgiers, der demnächst in Freiburg liest.



Jean-Philippe Toussaint Foto: Joachim Unseld

Was für ein herrlich überflüssiges, was für ein Luxusproblem: Die Pariser Modeschöpferin Marie Madeleine Marguerite de Montalte will ihre neueste Herbst-Winter-Schau in Tokio mit einem Honigkleid krönen. Wochenlange Vorbereitungen und zähe Verhandlungen mit Imkern, Biotronikern und Versicherungsgesellschaften erfordert der dreißig Sekunden dauernde Auftritt eines Models, das zuvor in Honig getaucht wurde. Das Ergebnis ist der Anblick eines Körpers wie aus "Bernstein und Licht", dem das "elektrische Gesumm Tausender Insekten" als akustische Schleppe folgt.

Doch als das Mannequin am Ende des Laufstegs plötzlich in die falsche Richtung abgeht, irritiert das den Bienenschwarm, und er fällt gnadenlos stechend über seine vermeintliche Königin her. Der vermeintliche Triumph der Kunst über die Biologie, den die selbtherrliche Marie intendiert hatte, endet im Chaos, mit einem deutschen Imker im Schutzanzug und ratlosen japanischen Feuerwehrleuten. "Marie hatte sich geweigert, sich von der Wirklichkeit besiegen zu lassen", ist der in seine Hauptfigur vernarrte Erzähler dennoch überzeugt, "sie hatte ihre Signatur unter das Leben selbst gesetzt, unter seine Unberechenbarkeiten, seine Zufälligkeiten und Unvollkommenheiten".

Diese irrlichternde Szene bildet den furiosen Prolog zu Jean-Philippe Toussaints Roman "Nackt", mit dem er den vierteiligen Zyklus über die nah am Wasser gebaute Grande Dame Marie und ihren namenlosen, sie nimmermüde beobachtenden und über sie räsonierenden Liebhaber abschließt. Im ersten Teil "Sich lieben" (2003) führte der Ich-Erzähler, offenbar ein Schriftsteller, während einer Japanreise, mit der das schwierige Paar nach sieben Jahren seine Trennung besiegeln wollte, ein Fläschchen Salzsäure mit sich, was für eine ständig brodelnde kriminalistische Spannung sorgte. Die Tokioter Etüde über den Eros und die Vergeblichkeit endete mit einer "unendlich kleinen Katastrophe": Der sinistre Mann ermordete mit Hilfe seines

Säurefläschchens eine Blume – keine Butterblume wie bei Alfred Döblin, sondern eine lila-weiße asiatische Leidensgenossin. Das wahre Attentatsopfer aber war – vorläufig – der Glaube an die Liebe.

Elf Jahre und drei sublime, vielfach ausgezeichnete 160-Seiten-Bücher später will sich Marie in einer regnerischen Septembernacht mit ihrem On-and-Off-Liebhaber wieder treffen. Wochenlang hatte er in seiner Pariser Wohnung nach einem Liebesurlaub auf Elba auf ein Zeichen gewartet. Bei der spontanen Audienz wirkt sie etwas derangiert: "Es schien mir sogar – würde ich das zu sagen wagen – nein, ich sage es natürlich nicht, ich wollte hier nicht mit einer solchen tödlichen Unterstellung kommen, dass sie ein wenig an Gewicht zugenommen hatte, oder eher, um den Affront, diese Unterstellung, diese Majestätsbeleidigung etwas abzumildern, dass ihr Gesicht an diesem Abend etwas von dem Ausdruck angenommen hatte, den ich von ihr beim Aufwachen kannte (...)." Kurz gesagt, und weit weniger elegant, als es Toussaints langjährigem deutschen Mentor Joachim Unseld in seiner Übersetzung gelingt: Die als "ozeanisch" gepriesene Marie wirkt leicht aufgedunsen. Sie teilt ihm mit, dass auf Elba Maurizio gestorben sei, ein Vertrauter ihres ebenfalls gestorbenen Vaters, der dessen Ferienhaus verwaltet hatte. Ihr Freund soll sie zur Beerdigung begleiten.

Als das Paar samt Maries gut dreißig Kilo schwerem Koffer auf der Insel eintrifft, erfüllt die Luft ein brenzlicher, penetranter Schokoladengeruch. In der Nacht, erfahren sie von Maurizios Sohn Giuseppe, sei die Schokoladenfabrik Monte Capanne bei Porto Ferraio abgebrannt. Nach der Honig-Katastrophe zum Auftakt folgt nun also ein Schokoladen-Unglück mit heftiger olfaktorischer Auswirkung auf den Text. Erneut scheut der 1957 geborene Jean-Philippe Toussaint selbst Elemente des Kitsches nicht, um archaische Gefühle in hochaktueller Szenerie zu präsentieren. Mit makabrer Meisterschaft vermengt er den bedrängenden Geruch mit der Atmosphäre auf dem Friedhof, auf dem die beiden kopflos herumirren, um die Trauergesellschaft zu finden: "Von den Mausoleen troff der Regen, Schokoladendampf stieg von dem nassen Stein der Gräber auf, wohingegen aus dem Marmor der Grabstätten der organische Totensaft hervorzuquellen schien."

Jede noch so hektische Aktion lässt dem Erzähler stets genug Raum, um über Marie zu sinnieren, diese rätselhafte Frau mit der sich kaskadenhaft steigernden Buchstabenzahl ihrer drei Vornamen. Ein unausgesprochener Mafia-Verdacht legt sich auf den unsympathischen Giuseppe, der sich in den Resten der abgebrannten Fabrik sehr gut auszukennen scheint. Doch das sind nur bildmächtige Details, Fragmente, die sich in luftiger Narration um den Kern des Romans legen: Maries letztes Geheimnis. Der einst als "belgischer Candide" und Vertreter des "nouveau nouveau roman" gerühmte Jean-Philippe Toussaint bewahrt es bis zum Schluss, und es ist kaum zu glauben, dass er sich nun wirklich von Marie verabschieden will. Denn wirklich "nackt", wie es der Romantitel suggeriert, wird sie nie sein: Stets umhüllt und birgt sie die Phantasie des Erzählers.

– Jean-Philippe Toussaint: *Nackt*. Roman. Aus dem Französischen von Joachim Unseld. Frankfurter Verlagsanstalt 2014. 160 Seiten, 19,90 Euro. **Lesung:** Der Autor, begleitet von seinem Übersetzer und Verleger Joachim Unseld, liest am 16. Oktober um 20 Uhr im Institut Français, Freiburg, Münsterplatz 11. Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Literaturbüro.